

20. J. Hasenmayer und A. Wunsch, Ergebnisse unserer Tauchgänge am 11. 2. 1967 in der Kluterthöhle. Unveröffentlichter Bericht.
21. Th. Koep und W. Zeller, Beitrag zur Kenntnis der Kluterthöhle bei Milspe. Mitt. d. Rheinisch-Westfäl. Höhlenforschungsvereins Elberfeld, Nr. 6, Elberfeld 1914.
22. Th. Koep und W. Zeller, Einiges über die größten Höhlen des rheinisch-westfälischen Höhlengebietes. Mitt., Bergisches Komitee f. Naturdenkmalpflege, Nr. 2 und 3, 1916.
23. Overkott, Gevelsberg, Ein Heimatbuch. 1956.
24. H. Schmidt, Langzeituntersuchungen über die Wirkung des Kluterthöhlenbesuchs bei der chronisch-spastischen Emphysebronchitis. Z. f. angew. Bäder- und Klimaheilkunde, 1969.
25. J. H. Schütte, Neue Beschreibung des Schwelmer Gesundbrunnens. Soest 1733. (Nachgedruckt in 8.)
26. E. und E. Schulten, Führer durch die Kluterthöhle, Wuppertal 1927. (Nachgedruckt in 8.)
27. E. Schulz, Kluterthöhle und Asthma. Medizinische Klinik, 47, 40, München 1952, 1310–1311.
28. K. H. Spannagel, Die Behandlung des Asthma bronchiale und der chronischen Bronchitis in der Kluterthöhle. Z. f. angew. Bäder- u. Klimaheilkunde, 7, 1960, 684–696.
29. K. H. Spannagel, Die medizinische Wirkung der Kluterthöhle auf das Asthma bronchiale und die chronische Bronchitis. Jahreshfte für Karst- und Höhlenkunde, 2, München 1961, 149–159.
30. P. Wagner, Spirographische Untersuchungen bei Asthmatikern vor und nach kurmäßigen Besuch der Kluterthöhle. Medizinische Klinik, 51, 43, 1956, 1835–1836.

Das Windloch im Damberg bei Steyr (Oberösterreich)

Von Heiner Thaler (Steyr)

Unweit der alten Stadt Steyr erhebt sich der Damberg, ein langgezogener Rücken aus Oberkreideflysch. Unmittelbar dort, wo in der von der Stadt aus sichtbaren Silhouette des Berges der Abfall zum Ennstal beginnt, liegt das Windloch (Höhlenkataster Nummer 1871/1). Seine stadtnahe Lage machte es schon früh zu einem beliebten Ausflugsziel. Das geht aus der 1837 erschienenen „Geschichte von Steyr“ von F. X. Fritz hervor, in der es – in Zusammenhang mit der Beschreibung eines Spazierganges – vom Damberg heißt: „... und fast am Ende des ganzen Bergrückens ist das Windloch, eine Höhle, oder ein unterirdischer Gang, der Weg hinein ist enge und steinig, nur mit Fackeln darf man sich hineinwagen, unbekannt ist noch die Länge oder Tiefe desselben. Man hört darin oftmals gewaltiges Sausen, gleich dem eines Windes, woher auch dessen Namen kommt, manche halten unterirdische Gewässer für die Ursache desselben.“

Es gab aber auch andere Vermutungen über die Höhle: ein Fluchtgang aus dem Kloster Garsten am anderen Ennsufer sollte hier ans Tageslicht kommen, nach anderen Berichten sogar aus der Styraburg am Zusammenfluß von Enns und Steyr.

Tatsache ist, daß Menschen, zumindest am Beginn der Neuzeit, den Eingangsteil des Windlochs besuchten. Am 9. Februar 1974 entdeckten Karl Mais sowie Andreas und Heiner Thaler neben einer Feuerstelle zahlreiche Gravierungen (Abb. 1). Neben mehreren gut ausgearbeiteten Ideogrammen, Symbolen und Wappen findet man auch Jahreszahlen wie 1568 und 1621, der Zeit der Gegenreformation unter Abt Anton II.

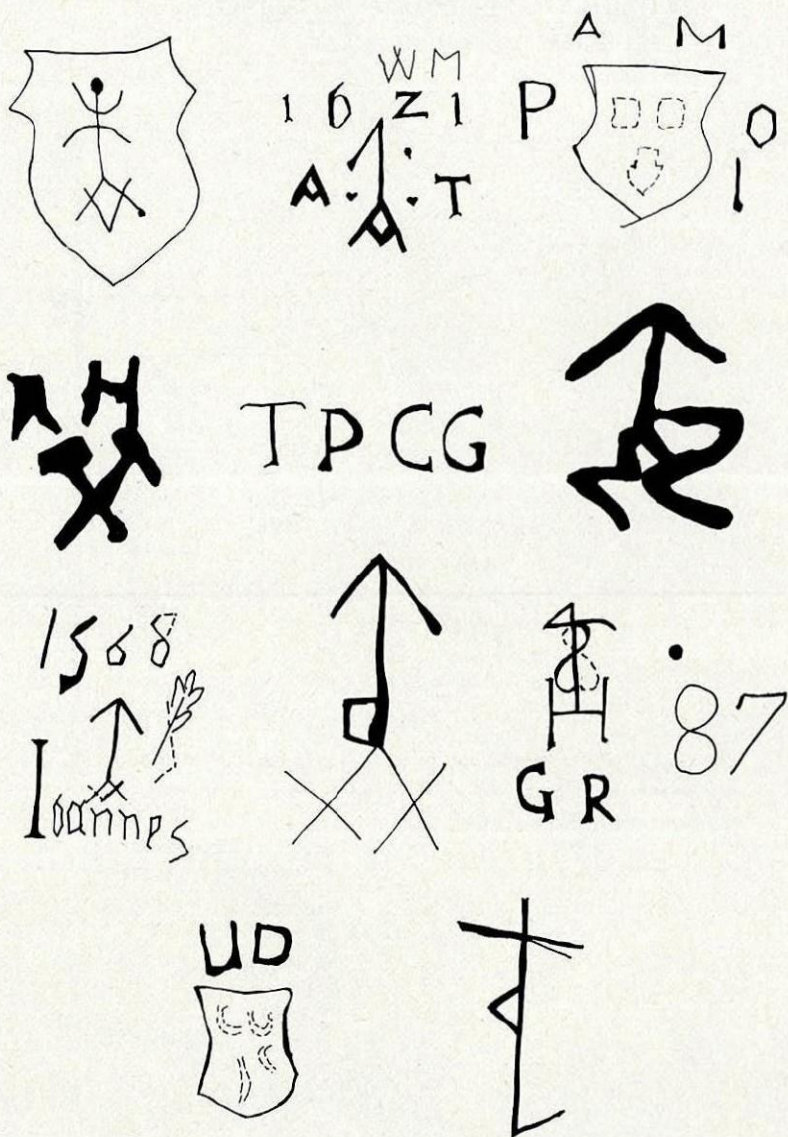
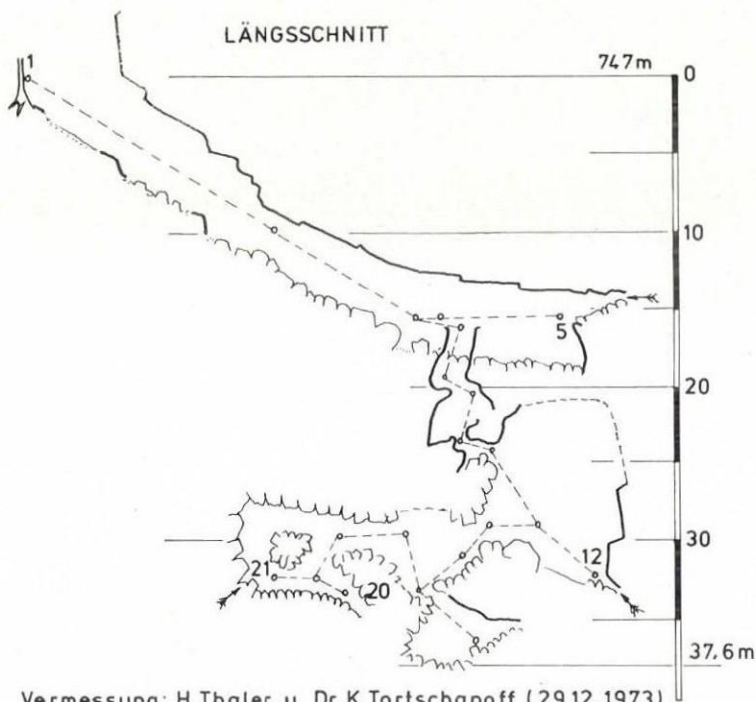


Abb. 1: Felsritzungen aus dem Eingangsteil des Windlochs im Damberg.

Die einzelnen Motive sind nicht maßstabgetreu wiedergegeben. Zeichnungen: Heiner Thaler.

WINDLOCH IM DAMBERG

BEI STEYR, O. Ö., KAT. NR. 1871 / 1



Vermessung: H.Thaler u. Dr.K.Tortschanoff (29.12.1973)

Entwurf u. Zeichnung: H.Thaler

Gesamtganglänge: 96 m

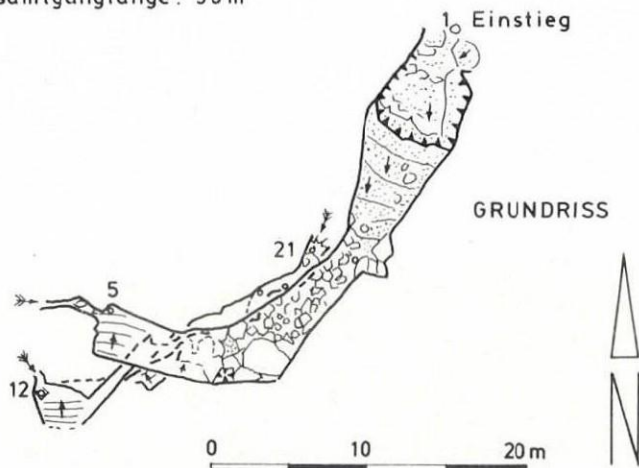


Abb. 2: Grundriß und Längsschnitt des Windlochs.

von Garsten. Vollständige Namen mit Adressen befinden sich auf den Blöcken beim Eingang. Sie stammen vom Ende des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.

Im Jahre 1938 sorgte ein Selbstmörder im Windloch für eine schaurige Sensation. Als Buben die Leiche fanden, war sie nicht mehr transportfähig. So wurde der untere Teil der Höhle zugesprengt. Eine neue „Sage“ von einer Leiche im Windloch und einer dicken Mauer davor entstand. Sie hatte keinen langen Bestand; bald nach dem Zweiten Weltkrieg konnten höhlenforschende Jugendliche die Sprengstelle durchfahren und bis zum Toten vordringen. Daraufhin wurden dessen Reste geborgen und bestattet.

Wie viele Leute sich ernsthaft mit der Erforschung der Höhle befaßt haben, ist nicht bekannt. Genauere Untersuchungen, über die Berichte vorliegen, begannen erst mit der Vermessung und Beschreibung des Eingangsteiles durch Rupert Knoll und die Sektion Sierning des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich am 12. April 1959. Weitere Befahrungen durch Mitglieder dieser Sektion folgten. Ulrich Höllhuber (26. Oktober 1965) und Karl Baumgartner (2. März 1969) verfaßten darüber Berichte, die im Archiv der Sektion aufliegen. Von Karl Baumgartner wurde auch ein Plan der gesamten Höhle aufgenommen, der allerdings verlorenging.

Eine Neuvermessung der gesamten Höhle nahmen Karl Tortschanoff und der Verfasser am 19. Dezember 1973 vor (Abb. 2). Sie ergab eine Gesamtganglänge von 96 m bei einem Gesamthöhenunterschied von 37,6 m. Einige spätere Befahrungen durch den Verfasser dienten der fotografischen Dokumentation der Räume und der Inschriften.

Die Anlage der Höhle läßt sich auf eine tektonische Störung an der Westflanke des Damberges zurückführen. Der Bruch verläuft von Nordost nach Südwest; der in 747 m Seehöhe sich öffnende Eingang ist nach Norden exponiert. Durch das 4 m breite und 5 m hohe, rechteckige Portal gelangt man in den großräumigen, stufenförmig abfallenden Eingangsteil. Humusablagerungen zwischen den Blöcken täuschen einen Horizontalgang vor; tatsächlich bewegt man sich jedoch nur im oberen, überdachten Teil einer tiefen Kluft. Rund 45 m vom Eingang verengt sich der bis zu 4 m breite Gang zu einer Spalte und endet unschließbar.

Zwischen großen Blöcken im zweiten Drittel des Ganges öffnet sich der Durchstieg zu weiteren Kammern und Schlüfen, die alle an der gleichen Bruchfuge angelegt sind. In 25 m Tiefe ist eine Engstelle zu passieren, die äußerste Gewandtheit fordert. Dann gelangt man in den größten Raum der Höhle, einen Kluftraum von rund 10 m Höhe, aber nur 1 m Breite. Mittels Seil oder Leiter erreicht man die „Raumsohle“. Von dort kann man nur noch zwischen Versturzböcken gegen Nordosten zur tiefsten Stelle der Höhle weiterschließen, wo nach einer sehr engen Spalte der Tote gefunden wurde.

Die weiteren, gegen Nordosten führenden Schlufstrecken im tiefsten Teil der Höhle liegen an der Grenze des Versturzes zum anstehenden Fels. An allen (übereinanderliegenden) Endstellen ist Wetterführung zu verspüren. An kalten Wintertagen entströmt der sich daraus entwickelnde Höhlenwind unter bestimmten Wetterverhältnissen dem Höhleneingang als eine Nebelfahne, für die eine Temperatur von +7° C gemessen wurde.

Befahrbare Fortsetzungen, die zu einer Wasserstelle oder zu „Geheimgängen“ führen könnten, konnten bisher nicht entdeckt werden. Es ist auch nicht anzunehmen,

daß die oben erwähnte Sprengung die Verschüttung derartiger Fortsetzungen verursacht haben könnte, da sie selbst im unmittelbaren Bereich kaum Veränderungen verursacht hat. Künstliche Veränderungen im Höhlenbereich in früherer Zeit sind nicht völlig auszuschließen – immerhin liegt die Höhle in einem Muttergestein, für das eine Raumfolge von den Ausmaßen des Windlochs etwas Außergewöhnliches, wenn nicht Einmaliges darstellt.

Die Grotte de l'Aguzou (Aude) und ihre Erschließung

Von Lucia Weber (Freiburg-Kappel)

Die bisher kaum bekannte Grotte de l'Aguzou liegt in den Ostpyrenäen, rund 80 km südlich von Carcassonne. Ihr Eingang öffnet sich an der Route Nationale 118. Obwohl Schilder an der Straße schon vor Quillan und Axat auf die Höhle hinweisen, wird sie vorläufig vom Massentourismus verschont bleiben. Die Führungen werden nämlich, um den Eindruck einer Höhlenbefahrung zu wahren, als ganztägige, forschungsmäßige Exkursionen durchgeführt, die als „Höhlen-Safaris“ bezeichnet werden.

Die Grotte de l'Aguzou besteht aus zwei Teilen. Der erste, seit rund 700 Jahren bekannte Teil (Aguzou I) diente während der Religionskriege im 13. Jahrhundert als Unterschlupf für die Katharer und birgt keine speläologischen Besonderheiten. Im Juli 1965 bemerkte Jean Bataillon, der zusammen mit seinem Sohn Daniel auch die ganzjährig stattfindenden Exkursionen in die Höhle leitet, bei Vermessungsarbeiten einen Spalt am Ende eines – wie man bis dahin angenommen hatte – toten Ganges, durch den ständig ein Luftzug austrat. Er erweiterte das Loch auf 1 x 1 Meter Größe und entdeckte hinter einer Sinterwand Aguzou II, die weitverzweigte Fortsetzung. Das neue System ist inzwischen auf einer Ganglänge von 15 Kilometer erforscht und unvorstellbar reich an Sinter- und Kristallbildungen. Weitere Teile sind noch zu vermessen.

Die Befahrung von Aguzou II ist für den Touristen ein sportliches Abenteuer mit unvergeßlichen Eindrücken, für den Speläologen von den körperlichen Anforderungen her gesehen eher ein Spaziergang. Wenn man die 340 Meter langen Gänge des ersten Höhlenteiles zurückgelegt hat, steigt man durch das Windloch in Aguzou II ein. Durch einen etwa 100 Meter langen, schrägen Gang kommt man in den Saal der Entdeckung. Außer zuckerhutförmigen Stalagmiten und einer bemerkenswerten bräunlich-weiß gefärbten Sinterfahne gibt es darin noch keine Besonderheiten. Um in den anschließenden Minarettsaal zu gelangen, muß man nun auf einer Eisenleiter zwanzig Meter tief absteigen und über versinterte Blöcke ein kurzes Gangstück durchwandern. Im Minarettsaal befindet sich ein acht Meter hoher rosafarbener Stalagmit mit zwei Meter Durchmesser. Um ihn herum breiten sich ein See und schneeweiße Sinterbecken aus, die mit klarem Wasser gefüllt sind.

Die Schönheit der Höhle nimmt von Saal zu Saal deutlich zu. Der Kerzensaal weist eine Fülle von weißen, kerzenförmigen Stalagmiten auf. An Decke und Wänden finden sich Excentriques. Vereinzelt trifft man kleine „Seigel“, stachelige Aragonit-Kristalldrusen, die durch ihre Zartheit an Blüten erinnern. Der Speisesaal wirkt nach der Herrlichkeit des vorangegangenen Raumes kahl und düster. Nur vereinzelt wachsen zwischen großen Versturzböcken helle Stalagmiten. Bei den Exkursionen wird nach dreistündigem Marsch in dieser Halle die Mittagsrast eingelegt. Unter einem Plastikdach an kleinen runden Tischen kann jeder Exkursionsteilnehmer bei Kerzenlicht seinen mitgebrachten Imbiß verzehren; nachher bekommt man noch heißen Kaffee.

Nach einer Stunde geht es dann weiter. Unmittelbar nach dem Speisesaal beginnt der schönste Teil der Höhle. Die Blumengalerie ist mehr als 200 Meter lang und sechs bis acht Meter breit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [029](#)

Autor(en)/Author(s): Thaler Heiner

Artikel/Article: [Das Windloch im Damberg bei Steyr \(Oberösterreich\) 10-14](#)